



Der hungrige Hai leistete ganze Arbeit: Andre Kohler (links) und Ulrich Pichler vom Maschinenring haben mit dem „Shark“ den gesamten Baumschnitt rund um Belsen weggehäckselt. Freitag war Schluss mit der diesjährigen Netzwerk-Streuobst-Aktion auf dem Belsener Häckselplatz. Bild: Beißwenger

Zweiter Testlauf geglückt

Energie aus Häckselgut: Netzwerk Streuobst zieht Bilanz der großen Aktion

2014 erprobte das Netzwerk Streuobst, wie viel energetischer Nutzen sich aus Baumschnitt ziehen lässt. In diesem Jahr zeigt sich, dass sich durchaus größere Mengen mobilisieren lassen.

MARIO BEISSWENGER

Belsen. Andre Kohler fuhrwerkelt flott auf dem Häckselplatz in Belsen: Ratz-fatz verschwinden die letzten Baumschnitt-Reste im Maul der Schredder-Maschine mit dem Markennamen „Shark“. Zeit für Sabine Mall-Eder vom Netzwerk Streuobst, Bilanz zu ziehen: „Wir haben gezeigt, dass es geht und das es einen Mehrwert für die Landschaft gibt.“

Kostendeckend ist das Projekt nicht. Getragen wird es vom Naturschutzfonds des Landes, einem Plenum-Projekt des Kreises und der Stadt Mössingen. Das Netzwerk wollte mit diesem Teil des Projekts „Energiebündel und Flowerpower“ aber belegen, dass sich eine energetische Nutzung auch von Baumschnitt aus Streuobstwiesen lohnt.

Das tut es für Mall-Eder – auch ohne Kostendeckung. Nicht jeder Gütlesbesitzer gurkt mit dem Anhänger zum Sammelplatz, wo er zu Stoßzeiten lange warten muss. Das Material musste im Sammelgebiet nur bis zum Wegrand geschleppt werden. Etwa ein Drittel der Menge kam so zusammen. Ein weiteres Drittel brachten die Menschen mit Anhängerkupplung am Auto selbst. Das klappte besser, weil die Öffnungszeiten länger waren.

Die Quenstedt-Schülerin Katharina Ferber hat die Streuobstwiesen-Bewirtschafter befragt und fand heraus, dass die in Belsen ganz gern selbst anliefern. Der Häckselplatz liegt auch geschickt, und die Belsener haben Anhängerkupplung. 2014 im Aughtert war die Begeisterung fürs Abholen-Lassen größer.

Beim Testlauf im vergangenen Jahr waren rund 370 Kubikmeter Schreddermaterial zusammengekommen. Dieses Jahr waren es gut 600 Kubikmeter, die von rund zwölf Prozent der Mössinger Markung stammten. Für Mall-Eder ist damit belegt, dass sich nennenswerte Energiewerte mobilisieren

lassen. Die Menge entspricht etwa 42 000 Liter Heizöl. In hiesige Biomasse-Heizwerke fließt das Material aber nicht. Der einzig mögliche Abnehmer ist die Heizzentrale in der Bästenhardschule. Die kann nur das hochwertige Hackgut abnehmen und wird zudem, so war zu hören, nicht regelmäßig mit dem nachwachsenden Rohstoff beschickt.

Der Maschinenring, der für Häckseln und Vermarkten sorgt, karrt das Mössinger Material hauptsächlich nach Empfingen. Das dortige Pelletwerk braucht es zum Trocknen und erzeugt nebenbei Strom. Wenn die überregionalen Zulieferung zum Tübinger Uni-Heizwerk auf der Morgenstelle mal klemmt, springt auch da der Maschinenring ein.

Das Schreddermaterial aus Baumschnitt bringt heiztechnisch nicht so viel wie die gehackten Stämme, die etwa bei der Landschaftspflege wie dieses Jahr

auf dem Alten Morgen anfallen. Es kann nur in großen Anlagen mit einem Jahresverbrauch ab etwa 100 000 Kubikmeter verbrannt

werden. Mössinger Wiesen könnten so etwa 1000 Kubikmeter Holz zuzuliefern, schätzt Dieter Neth, der Energie-Consultant der Netzwerker.

So viel wäre zu holen, wenn das Mössinger Streuobstgebiet in fünf Abschnitte unterteilt würde, die alle fünf Jahre dann groß angelegt abgesammelt werden. Zudem könnten noch mal gut 1000 Kubikmeter hochwertiges Hackgut aus dem Stadtwald dazukommen.

Eine größere Menge ließe sich wohl auch aus Landschaftspflege mobilisieren, meint Mall-Eder. Dieses Jahr kam von dort das letzte Drittel der Bio-Masse. Das könnte aber mehr werden, wenn die Landschaft aktiv gepflegt würde, wenn etwa Hecken regelmäßig aber tierfreundlich auf den Stock gesetzt werden.

„Wir haben gezeigt, dass es geht und das es einen Mehrwert für die Landschaft gibt.“

Sabine Mall-Eder